

Flüchtlingshilfe Traumatisierte Jugendliche aus Grosny lernen in der Schweiz

Kinder einer Nachkriegsgesellschaft

Elisabeth Gusdek: Grosny-Zürich und zurück. Porträts von fünf Jugendlichen aus Tschetschenien. Orell Füssli, Zürich 2009. 190 Seiten, Fr. 39.90.

Von Sabina Meier

Tamirlan ging hungrig vom Tisch, weil er das Birchermüesli für die Vorspeise hielt. Für Selita waren die Portionen im Kühlschrank der Schweizer Gastfamilie so klein, dass sie sich scheute, davon zu essen. Und nie im Leben hätte sich Cheda vorgestellt, dass man in der reichen Schweiz freiwillig Velo fährt, wandert oder gar Gartenarbeit macht – bei ihr zu Hause machen das nur arme Leute. So merkwürdig erschien die Schweizer Normalität den fünf jugendlichen Tschetschenen, die in die Schweiz kamen, um Deutsch zu lernen und eine Ausbildung zu bekommen. Ihre Geschichten erzählt Elisabeth Gusdek Petersen, wel-



che die Jugendlichen in die Schweiz geholt hat. Die engagierte Juristin bereist seit dem ersten Tschetschenienkrieg (1994-1996) das Land und hat die jungen Menschen in Flüchtlingslagern kennengelernt.

Alle haben den Krieg als zehnjährige Kinder erlebt und sind davon traumatisiert. Schwerwiegender als ein verlorener Arm sind die seelischen Verletzungen. Diese Generation weiss, «welche Wunde welche Waffe reiss, sie haben den Geruch vom Blut der Ermordeten, von verwesenden Leichen in der Nase, sie wissen, wie Angst sich anfühlt, selbst ein Blatt in der Nacht hören sie fallen».

Die Porträts dieser jungen Menschen bieten eine Innensicht der widersprüchlichen tschetschenischen Nachkriegsgesellschaft. Krankheit, Zerstörung, ökologische Verwüstung stehen neben neuesten Handymodellen, Schönheitskult, hektischem Wiederaufbau. Ein grosses Problem ist die Bildungskatastrophe einer ganzen Generation, die während des Krieges nur mangelhafte Schulbildung erhielt und jetzt vor der Berufswahl steht. Fast 90 Prozent von ihnen sind laut einem tschetschenischen Dozenten nicht in der Lage, die Universitätsprüfungen zu bestehen. Der Handel mit käuflichen Aufnahmeprüfungen und Diplomen blüht – sogar für Arbeitsstellen werden Schmiergelder gezahlt.

Über die Familiengeschichten ihrer Schützlinge gelingt es der Autorin, die Kriegszerstörung im entfernten Tschetschenien ein Stück weit fassbar werden zu lassen. Auch verschweigt sie nicht, wie schwer den Jugendlichen ihre Ausbildung in der Schweiz fiel – sei es aus Selbstüberschätzung, verletzten Ehrgefühlen oder Irritation über eine ungewohnte Diskussionskultur. Hier wird der Kulturschock plastisch, mit dem Flüchtlinge aus anderen Kulturkreisen fertig werden müssen, wenn sie in unsere Gesellschaft kommen. ●

